

Mandarine blieben in Reih' und Glied im Hofe stehen, keiner traute sich einen Schritt näher zu treten.

Wir nahmen Platz. Graf Széchenyi saß dem Vicerönig gegenüber, ich zu seiner Linken, und Sin, unser Dolmetsch, stand an Zo's rechter Seite. Zwei Diener bedienten den Vicerönig; sie stopften ihm die Pfeife und hielten sie ihm in den Mund. Wie gewöhnlich, so entschuldigte auch Zo zuerst den schlechten Zustand der Straßen und der Unterkünfte für europäische Reisende in seinem Reiche. Der Graf antwortete nun in der Begrüßungsrede, daß wir uns glücklich schätzen, den größten, auch in Europa berühmten Mann China's zu sehen, und bedankte sich für die uns erwiesenen Ehrenbezeugungen während der Reise. Zo lächelte wohlgefällig, selbstbewußt und zufrieden.

Er erkundigte sich hierauf, wo Oesterreich-Ungarn liege, konnte jedoch die Erklärung lange nicht begreifen, denn er fragte, ob unsere Heimat nahe dem Lop-nor (See in der Wüste Schamo) sei.

Vielleicht dämmerte ihm ein kleines Licht der Aufklärung, als wir ihm mit dem Zeigefinger an der Handfläche zeigten, da sei England, da Rußland (welche Reiche er dem Namen nach kannte), da Oesterreich. Ihm war am meisten darum zu thun, zu wissen, wie wir zu Rußland stünden.

Dann sprang er auf das Waffenthema über: die deutschen Waffen seien die besten, die englischen und amerikanischen Kanonen schlecht.

Ein Mandarin brachte ein in Kan-tschou verfertigtes Zündnadelgewehr, ein Producirstück, denn es war nett und solid ausgestattet. Zo behauptete, es trage weit, sehr weit, auf mehr als 300 Fuß. Seine stolz verklärten Augen blickten hierauf auf mich. Er fragte, ob es wahr sei, daß ich den Himmel beobachte. Auf meine Bejahung und Hinweisung auf sein Teleskop nickte er wohlwollend mit dem Kopfe und meinte, er habe noch viel größere. Er wisse es recht wohl, daß europäische Reisende den Himmel anschauen und dann Karten zeichnen, aber das sei ein Unsinn, er glaube an nichts.

Da brachte ein Mandarin die Karte des Bischofs Humer, welcher, ohne daß wir davon eine Ahnung hatten, diese unglückliche Stunde gewählt hatte, um von dem Vicerönig den ehemaligen Besitz der Katholiken in Kan-su zurückzuverlangen oder Ersatz zu beanspruchen.